

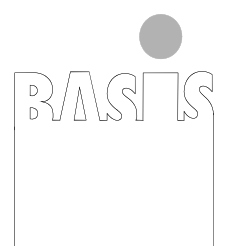


**Landkreis
Regensburg**

Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Landkreis Regensburg

Januar 2017

Protokoll zum Bürgergespräch
in der
Gemeinde Pentling am 24. Januar 2017



BASIS-Institut für soziale Planung,
Beratung und Gestaltung GmbH
Franz-Ludwig-Str. 7a
96047 Bamberg

Tel.: 0951-98633-0

Fax: 0951-98633-90

Mail: info@basis-institut.de

Ort und Zeit:

Das Bürgergespräch für die Gemeinde Pentling fand am 24. Januar 2017 im Rathaus von Pentling statt. Beginn der Veranstaltung: 16:00 Uhr, Ende: 18:30 Uhr.

Tagesordnung

1	Begrüßung der Bürgermeisterin	4
2	Informationen zur Veranstaltung	4
3	Informationen zur Bevölkerungsentwicklung	4
4	Informationen zur Befragung der Generation 55+	6
5	Tischdiskussion	8
6	Plenumsdiskussion	8
6.1	Stichwort ‚Örtliche Infrastruktur‘	8
6.2	Stichwort ‚Wohnen‘	9
6.3	Stichwort ‚Teilhabe & Engagement‘	10
6.4	Stichwort ‚Sonstiges‘	11
7	Verabschiedung	11

Teilnehmer:

- Buba, Dr. Hanspeter (BASIS-Institut)
- Eisner, Corina (Landratsamt Regensburg)
- Haubner, Wilhelm (3. Bürgermeister der Gemeinde Pentling)
- Herzig, Vera (Seniorenbeauftragte)
- Maier, Markus (Behindertenbeauftragter)
- Riepl, Christoph (Landratsamt Regensburg)
- Schmidt, Frau (Landratsamt Regensburg)
- Wilhelm, Barbara (1. Bürgermeisterin der Gemeinde Pentling)
- 22 interessierte Bürger

Protokollführer: Dr. Hanspeter Buba

1 Begrüßung der Bürgermeisterin

Zunächst begrüßt Frau Bürgermeisterin Wilhelm die Anwesenden, insbesondere die drei VertreterInnen des Landratsamtes. Eingangs gratuliert sie der Seniorenbeauftragten zum (heutigen) Geburtstag. In ihrer Einführung betont die Frau Bürgermeisterin die Relevanz der seniorenbezogenen Thematik und die Bedeutung sozialen Zusammenlebens. In Pentling bemüht man sich, dieses durch zahlreiche Initiativen und ein reges Vereinsleben zu stärken. Wichtig für die Zukunft der Gemeinde ist die (nun jetzt wieder) positive Geburtenentwicklung. Raum für weiteren Zuzug werden die zukünftigen Bauvorhaben schaffen: Geplant ist die Errichtung von 75 Wohneinheiten (WE) (darunter auch barrierefreie Wohnungen), weitere 100 WE und 35 im sozialen Wohnungsbau errichtete WE.

Die Gemeinde ist sich bewusst, dass die Bevölkerung altern und damit der Hilfebedarf steigen wird. Sie ist gerne bereit zu erfahren, wo hier noch Planungs- und Verbesserungsbedarf existiert. Mit den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung übergibt sie das Wort an Herrn Buba vom BASIS-Institut.

2 Informationen zur Veranstaltung

Herr Dr. Buba begrüßt seinerseits die Anwesenden und erläutert den Ablauf des Bürgergesprächs. Die Bürgergespräche finden in einer fortgeschrittenen Phase des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts statt. Auf Landkreisebene wurde bisher nach Datenrecherche und Berechnungen zu Bevölkerungsentwicklung, einer Befragung von Schlüsselpersonen, einer Befragung der Kommunen und einer Bevölkerungsbefragung, von Arbeitsgruppen bereits Maßnahmen erarbeitet, die in das Seniorenpolitische Gesamtkonzept eingehen werden.

Ziel sei nun, wichtige Fragen vor Ort zu diskutieren und mit den Ergebnissen auf Landkreisebene zu verbinden. Das Bürgergespräch bildet auch den Auftakt für einen nachhaltigen Prozess moderner, zukunftsorientierter Sozialpolitik, den die Bürger mittragen und aktiv mitgestalten.

Heute sollen Ergebnisse zur Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde und im Landkreis sowie Befragungsergebnisse präsentiert werden. Danach werden in einem halbstündigen Tischgespräch die Situation und der Veränderungsbedarf in der Kommune diskutiert und anschließend die Ergebnisse im Plenum vorgestellt.

3 Informationen zur Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung lässt sich mit dem Slogan „Weniger Kinder, mehr Ältere“ charakterisieren, wenngleich dies nicht überall gleich in Bayern zutrefte. Anhand einer Grafik zur Bevölkerungsentwicklung in Bayern (bezogen auf die Veränderung vom Jahr 2014 zu 2034 in Prozent) wird erläutert, dass insbesondere die struktur-

schwächeren Grenzregionen hin zu Tschechien und zu den neuen Bundesländern deutliche Bevölkerungsverluste erleiden werden. Hingegen kann der Süden Bayerns, besonders die Metropolregion München auch in den nächsten zwanzig Jahren noch mit einem Zuwachs rechnen, sofern die wirtschaftlichen Bedingungen eine weitere Zuwanderung im gleichen Maße wie bisher begünstigen. Für den Landkreis Regensburg wird eine Zunahme von 10 Prozent prognostiziert, d. h. ein Zuwachs von 187.205 Menschen im Jahr 2014 auf 205.600 im Jahr 2034. Dies rührt v. a. daher, dass die Bevölkerung im Alter 65plus in den nächsten zwanzig Jahren im Landkreis Regensburg um fast 2/3 zunehmen wird. Diese Veränderungen der demographischen Entwicklung zeigt sich ebenso im Anstieg der Alten-¹ und Gesamtquotienten², während der Jugendquotient³ auf Landkreisebene konstant bleibt. Anhand des Durchschnittsalters kann aufgezeigt werden, dass dieses Phänomen für ganz Bayern zutrifft: So steigt dort das Durchschnittsalter von 43,6 (2014) auf 46,1 im Jahr 2034 an, im Landkreis Regensburg sogar von 43,1 auf 46,6 Jahre.

Bei einer kleinräumigen Betrachtung auf Gemeindeebene ergeben sich große Unterschiede bezüglich der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2028 innerhalb des Landkreises. Mehr als die Hälfte der Kommunen im Landkreis Regensburg (insgesamt 26) werden bis zum Jahr 2028 an Bevölkerung gewinnen - und das zum Teil sehr deutlich. Darüber hinaus gibt es neun Gemeinden, die eine stabile Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2028 erfahren werden. Schließlich gibt es auch sechs Gemeinden, in denen bis zum Jahr 2028 ein Bevölkerungsrückgang angezeigt ist, wie beispielsweise Beratzhausen oder Holzheim. Die abnehmenden Gemeinden konzentrieren sich dabei nicht räumlich, sondern liegen im Landkreis verstreut.

Die Gemeinde Pentling zählt dabei zu den Kommunen, deren Bevölkerungszahl relativ stark (um 16%) zunimmt. Bei gleichbleibenden Bedingungen wird die Einwohnerzahl von 5.916 (2014) bis 2028 auf ca. 6.700, bis 2034 auf ca. 6.900 zunehmen.

Die Entwicklung der Altersstruktur ist gekennzeichnet durch: eine deutliche Zunahme der Zahl der unter 18-Jährigen und ein leichtes Steigen der Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter. Parallel dazu wird die ältere Bevölkerung 65plus bis 2034 um 52% zunehmen. Hauptgrund dafür sind, wie Herr Buba anhand des Altersaufbaus zeigt, die besonders starken Jahrgänge der 50 bis 65 Jährigen, die in den nächsten Jahren in die Generation 65plus „hineinaltern“ und diese vergrößern. Gleichzeitig selektiert die Wanderung: Die Elterngeneration, die ein Einfamilienhaus gebaut hat, bleibt am Ort wohnen, die Kinder ziehen - oft beruflich oder durch Studium bedingt

-
- 1 Der Altenquotient gibt das statistische Verhältnis des Anteils der Bevölkerung an, der nicht mehr im erwerbsfähigen Alter ist (65 Jahre und älter) zum Anteil der Bevölkerung im potentiell erwerbsfähigen Alter (20 Jahre bis 64 Jahre).
 - 2 Der Gesamtquotient gibt Aufschluss darüber, für wie viele Menschen die arbeitende Bevölkerung sorgen muss, d. h. er stellt die Anzahl der (noch) nicht-erwerbsfähigen mit der Anzahl der erwerbsfähigen Bevölkerung in Relation.
 - 3 Der Jugendquotient gibt das Verhältnis von der Anzahl "junger" Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigem Alter sind (jünger als 20 Jahre) zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) an.

– weg; die Gruppe der 18 bis 40-Jährigen wird kaum zunehmen, Wanderungsgewinne betreffen eher die über 40-Jährigen.

Das Durchschnittsalter liegt (mit 43,8) in Pentling etwas über dem Landkreis – Durchschnitt (43,1). Auch der Altenquotient ist (mit 32,6) höher als im Landkreis (29,3). Auch am Jugendquotient erweist sich, dass die Bevölkerung von Pentling etwas älter ist als der Landkreisdurchschnitt: Der Jugendquotient liegt in Pentling bei 29,9, also unter dem Landkreisdurchschnitt (31,8). Die „Gesamtbelastung“ der mittleren Generation durch die junge und ältere Generation liegt in Pentling – gemessen am Gesamtquotienten von 62,5 - leicht über dem Landkreis-Durchschnitt von 61,2.

4 Informationen zur Befragung der Generation 55+

Im Anschluss werden die Ergebnisse der Befragung der Generation 55+ vorgestellt.

Zum Verfahren:

Diese Befragung wurde im gesamten Landkreis durchgeführt und sollte die Lebenslage der Bevölkerung 55plus erfassen und klären, welche konkreten Bedürfnisse und Vorstellungen die älteren Menschen haben. Die Ergebnisse wurden ebenfalls in einigen Bereichen für den Landkreis Regensburg und die Gemeinde Barbing getrennt dargestellt. Auf Wunsch kann für interessierten Kommunen eine Sonderauswertung zu allen Befragungsergebnissen angefertigt werden.

Herr Buba erläutert die Stichprobe, die der Befragung zugrunde liegt: im Landkreis wurde aus den ca. 60.000 Einwohnern 55plus eine 10% Zufallsstichprobe gezogen. Entsprechend wurden die Fragebögen an 6.000 Personen verschickt. Wie bei schriftlichen Befragungen normal betrug die Rücksendequote 34%. Die Ergebnisse für den Landkreis basieren also auf den Antworten in 2.037 Fragebögen. Die entsprechenden Daten für zur Befragung in Pentling: Bevölkerung 55plus: 2.009, 10% Stichprobe: 201, Rücklauf/auswertbare Fragebögen: 77, also eine durchaus tragfähige Basis für Aussagen auf Gemeindeebene.

Ergebnisse:

Bezüglich der Lebensqualität in der Gemeinde geben ca. 70% der Befragten von Pentling eine gute oder sehr gute Lebensqualität an, ein knappes Drittel ist also mit der Lebensqualität nicht (besonders) zufrieden.

Im Bereich Nahversorgung in Form von Supermärkten/Discountern äußern nur ca. 15% der Befragten Vorbehalte und Kritik an der Nahversorgung.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der **Versorgung mit Ärzten**: Auch hier beurteilen nur ca. 15% der Befragten die medizinischen Nahversorgung in Hemaun skeptisch. Diesbezüglich sei übrigens auf das Projekt Gesundheitsregion plus verwiesen, das demnächst im Landkreis Regensburg ansteht und sich mit solchen Fragen genauer befasst.

Der öffentliche Nahverkehr steht dabei im Zusammenhang mit dem Thema Gesundheit, da spezialisierte Ärzte wie Internisten häufig in der Stadt Regensburg selbst angesiedelt sind bzw. die Erreichbarkeit eine entscheidende Rolle spielt. Hier belegen die Ergebnisse mehr Skepsis: Während ca. 60% der Befragten mit dem bestehenden ÖPNV-Angebot zurechtkommen, äußern etwa 40% Kritik am ÖPNV und sehen hier Verbesserungsbedarf.

Der Unterstützungsbedarf bei alltäglichen Tätigkeiten und der Pflegebedarf nimmt, wie die Befragung deutlich macht, mit dem Alter stark zu. Hierbei wird auf Bedarfe bei der Haushaltsunterstützung verwiesen, die häufig die finanziellen Möglichkeiten der Senioren übersteigen und einen Einzug ins Seniorenheim zur Folge haben kann.

Dies steht im klaren Widerspruch zu der **gewünschten Wohnform**: Tatsächlich wünschen sich nur 5 % der rüstigen Rentner einen Einzug ins Seniorenheim, von fast allen wird der Verbleib in der eigenen Wohnform bevorzugt. Bei Pflegebedarf steigt die Präferenz insbesondere für barrierefreie Wohnungen (42%), wobei auch bei Pflegebedürftigkeit knapp zwei Fünftel (37%) ihr Zuhause bewahren und in der jetzigen Wohnform bleiben wollen. Betreutes Wohnen wäre für ca. zwei Fünftel eine Wohnoption. Deutlich weniger (17%) würde bei Pflegebedürftigkeit gerne bei ihren Kindern/Verwandten/Freunden wohnen. Offenbar will man niemanden belasten mit Pflegeleistungen. Noch weniger, nämlich 15 % können sich einen Einzug ins Seniorenheim vorstellen. Auch Wohngemeinschaften erscheinen nur für wenige (16%) eine brauchbare Option. Hausgemeinschaftsmodelle finden sich in Form von geteilten Wohnküchen und eigenen Wohnungen vor allem in anderen Bundesländern (Bielefelder Modell⁴), in Bayern steigt hingegen die Zahl der Heimplätze. In Pentling ist die Generation durchaus offen für diese Wohnform: 37% können sich das als gute Wohnform bei Pflegebedürftigkeit vorstellen.

Engagement und Teilhabe: Der Wunsch nach Verbleib in der jetzigen Wohnform könnte auch damit begründet sein, dass sich drei Viertel der Befragten in Pentling mit dem Zusammenhalt in der Nachbarschaft eher oder sehr zufrieden zeigen, ein Viertel nicht. Das Engagement ist überdurchschnittlich. Im Schnitt engagieren sich mit 42 % deutlich mehr Bewohner der Gemeinde wie im Landkreis-Durchschnitt (32%), wobei sich ein weiteres Drittel ein Engagement vorstellen kann, also durchaus Potentiale zum Ausbau ehrenamtlichen Engagements bestehen. Die Seniorenbeauftragte ist (ähnlich wie in vielen anderen Kommunen im Landkreis Regensburg) nur ca. 40% der Befragten bekannt.

⁴ <https://www.bgw-bielefeld.de/bielefelder-modell.html>

5 Tischdiskussion

In Anschluss an den Vortrag werden Tischrunden gebildet, an denen die Anwesenden in kleinen Gruppen über das gerade Gehörte diskutieren können. Die Ergebnisse der Diskussion stehen unter den Stichworten ‚Wohnen‘, ‚örtliche Infrastruktur‘, ‚Teilhabe und Engagement‘, ‚Selbstständiges Leben im Alter‘ und ‚Sonstiges‘. Im Anschluss an eine 30-minütige Diskussionsphase werden die Ergebnisse im Plenum vorgebracht.

6 Plenumsdiskussion

6.1 Stichwort ‚Örtliche Infrastruktur‘

Alltäglicher Bedarf:

- Die Versorgung mit Geschäften wird insgesamt als sehr gut bezeichnet (eine Teil der Anwesenden spricht sogar von „überversorgt“). Dies gilt aber nur für den eigentlichen Ort Pentling, nicht für die verschiedenen äußeren Ortsteile, in denen etwa die Hälfte der Einwohner der Gemeinde leben. Solange man auto-mobil ist, ist das kein Problem. Bei Abhängigkeit von ÖPNV und/oder eingeschränkter Mobilität wird das ein sehr großes Problem.
- Hier könnten Bringdienste (von Geschäften oder auf der Basis von Nachbarschaftshilfe z. B.) oder auch die Begleitung beim Einkaufen helfen. Solche Angebote fehlen.

Medizinische Versorgung:

- Die Medizinische Versorgung ist gewährleistet. Allerdings gelten dieselben Einschränkungen (Pentling gut, sonstiges Gemeindegebiet schlecht versorgt, eingeschränkte Erreichbarkeit)
- Hinzu kommt das Problem mangelnder Barrierefreiheit beim Erreichen z. B. des Arztes. Auch ist die Kapazität relativ gering (ein bzw. zwei Ärzte, aber nicht Vollzeit). Zu prüfen wäre, ob die Versorgung gemessen an der Einwohnerzahl nicht besser bzw. die Kapazität nicht höher sein müsste.

Verkehrsangebot und Barrierefreiheit:

- Das ÖPNV-Angebot ist gut, solange man im Bereich des RVV wohnt. Bezüglich des ÖPNV gilt daher dasselbe wie für die anderen Versorgungsbereiche.
- Bürgermeister Haubner verrät aktuelle Pläne, das Problem der Versorgung von Randgebieten zumindest teilweise zu lösen: Geplant ist, die Angebotszeiten der Schulbusse in den Randgemeinden um jeweils eine Stunde in der Frühe und mittags zu verlängern.
- Übrigens scheiterten bisherige Lösungsversuche daran, dass das ÖPNV-Angebot in den Randgebieten nicht angenommen und dann deshalb eingestellt wurde.
- Diskutiert wird auch die Möglichkeit, durch private Fahrdienste Lücken zu schließen, quasi auf der Ebene des „privaten Taxis“. Dem stehen versiche-

rungsrechtliche und konkurrenztechnische Gründe entgegen. Herr Buba erinnert an das Beispiel Riedlingen, wo die dort gegründete Genossenschaft zahlreiche Dienstleistungen, u. a. auch Fahrdienste anbietet (gegen Aufwandsentschädigung bzw. Zeitgutscheine). Die Versicherungsfrage ist dort gelöst, alle anderen Hürden wurden dort ebenfalls genommen. Um noch bestehende Bedenken ob der Realisierbarkeit eines solchen Modells zu entkräften schlägt Hr. Buba vor, die entsprechenden Details im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept Regensburg zugrunde zu legen.

Barrierefreiheit:

- Die Barrierefreiheit differiert: Wichtige Einrichtungen (wie Arzt, altes Rathaus) sind – noch – nicht barrierefrei, andere Bereiche schon. Viele Gehstiege beispielsweise sind abgeflacht. Alles was neu gebaut wird von der Gemeinde oder wo Umbauten vorgenommen werden, wird barrierefrei umgestaltet. Insofern ist Barrierefreiheit ein Prozeß.
- Auch andere eher wichtige Einrichtungen sind nicht barrierefrei, z. B. Gemeindebücherei. Hinzu kommt, dass nicht nur Stufen, sondern auch kein Handlauf vorhanden ist, zudem der Bereich schlecht beleuchtet ist.
- Hinzu kommen allerdings jahreszeitliche Beeinträchtigungen: Bei der Schneeräumung werden riesige Schneehaufen am Gehsteigrand aufgetürmt, die von Älteren nicht oder nur schwer zu bewältigen sind. Nicht nur das Übersteigen ist schwer, auch die private Schneeräumung wird zu Sisyphusarbeit.

6.2 Stichwort ‚Wohnen‘

- Der Wunsch, solange wie nur möglich im eigenen Zuhause zu bleiben, ist bekannt und verständlich. Er bringt aber unter Umständen das Problem der Vereinsamung mit sich.
- Aspekte von „Mehrgenerationenwohnen“ sind bei hiesigen Altenheim insofern verwirklicht, als sich das Heim in unmittelbarer Nachbarschaft des Kindergartens befindet, insofern etwas Kontakt gegeben ist
- Ideal wäre, „soviel Individualität wie möglich, aber auch soviel Teilhabe wie möglich“. Ideal wäre eine Kombination von eigener Wohnung und gemeinschaftlichem Raum für Feste und Zusammensein. In der Serie „Traumhäuser“ des BR wird ein solches Beispiel in Ebersbeg bei Wasserburg vorgestellt. Es ist auf genossenschaftlicher Basis errichtet. Auch von einem ähnlichen Beispiel, das auf einer Privatinitiative beruht, wird berichtet. Hier haben sich drei Wohnparteien zusammengetan und bewohnen (ähnlich dem Bremer Beispiel) eine gemeinsame Wohnung.
- Bei der Beurteilung örtlicher Angebote differieren die Bewertungen: Teils wird das benötigte Angebot als ausreichend beurteilt. Teils wird betont, dass betreutes Wohnen zwar angeboten wird, das Angebot aber ausgebaut werden müsste. Urgiert wird auch das Fehlen neuer Wohnformen, wie gerade beschrieben (Beispiel Ebersberg). Solche Angebote sollten initiiert werden.

- Diskutiert wird auch die Frage „Mehrgenerationenhaus“. Ein Teilnehmer erinnert an einen TV-Bericht über ein Mehrgenerationenhaus, bei dem das Konzept nicht erfolgreich realisiert werden konnte. Ältere Bewohner hatten Dienstleistungen (Kinderhüten, Putzdienste) eingebracht, jüngere keine Gegenleistungen, weil sie ja keine Zeit haben. Ein anderer Teilnehmer berichtet von anderen Beispielen, wo das Vorhaben gelungen ist.
- Herr Buba betont, dass keines der vorgestellten Wohnmodelle ein „Selbstläufer“ ist. Sie können nur durch aktives Zutun der Beteiligten gelingen. Gerade die aktive Bautätigkeit in der Gemeinde Pentling und die Offenheit der Gemeindeverwaltung für neue Ideen bietet Chancen, sich um neue Wohnformen zu bemühen

6.3 Stichwort ,Teilhabe & Engagement

- Am Ort gibt es ein reges Vereinsleben, FFW, Arbeitskreise, Kirchenchor etc. und neuerdings auch eine von der Gemeinde getragene Nachbarschaftshilfe (Flyer siehe Anlage). Wer will, kann sich also beteiligen und hat viele Möglichkeiten, sich zu engagieren.
- Wünschenswert wäre, z. B. der weitere Ausbau der Nachbarschaftshilfe (prima Ansatz!), ein möglich flächendeckendes Angebot von Seniorennachmittagen (auch in den Ortsteilen). Auch sollten Jüngere (ab ca. 55 / 60 Jahren) zur Teilnahme an solchen Initiativen motiviert werden.
- Wünschenswert ist auch eine Kontaktbörse, z. B. für Fahrdienste, Einkaufshilfen, Arztbesuche bzw. die Vermittlung sonstiger Hilfen wie Schneeräume, Rasenmähen (auch gegen Bezahlung).
- Einigen Raum nimmt die Diskussion um den aktuellen Wandel der Beteiligungsstrukturen und der bevorzugten Gesellungsformen verschiedener Bevölkerungsgruppen ein: Eine Teilnehmerin drückt ihre Enttäuschung aus, dass das Engagement z. B. bei Festen des Schützenvereins von vielen Gemeindegliedern ignoriert wird und diese Feste zu wenig Zuspruch finden. Auch wird kritisiert, dass das Dorf quasi in ein Altdorf und ein Neudorf (mit „zugereisten Studierten“) zerfällt. Die Neubürger sind auch oft nicht an Pentling interessiert. Das Dorf ist, so wird beklagt, nur Schlafort, das Leben dieser Neubürger ist Richtung Regensburg orientiert. Sie schotten sich auch mit riesigen Thujahecken ab gegen Nachbarschaft und Dorfleben.
- Die Tendenz geht hin zur „Selbst-Organisation“, zur eigenen, In der weiteren Diskussion ergibt sich: Die Entwicklung ist durch „Individualisierung“ gekennzeichnet: Die Gestaltung eigener Zeit geht weg von der Bereitschaft, sich „organisieren zu lassen“, also sich einem Verein anzuschließen und dort angebotene Veranstaltungen und -funktionen wahrzunehmen. selbst gewählten Organisation von Zeit und Kontakten. Hinzu kommt, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen unterschiedliche Vorlieben bei der Wahl von Vereinen haben: Die Neubürger bevorzugen nicht die Feuerwehr oder den Schützenverein, aber sie gehen in den Kirchenchor und haben, wie sich in der Diskussion herausstellt, diesen vor dem Aussterben bewahrt. Während bestimmte Angebote (wie z. B. ein bestehender Arbeitskreis) Interessenten ver-

lieren (Abnahme der Interessenten in diesem AK von 120 auf 50) können sich andere Angebote vor Zuspruch kaum retten: So hat der örtliche Skiclub zwischenzeitlich 2.000 Mitglieder. Es stehen hier, wie Herr Buba deutlich macht, die Orientierung an traditioneller Dorfkultur und die (Außen-)Orientierung an selbstbestimmter, individueller Wahl der Kontakte, Gesellungsformen und Freizeitzielen gegenüber. Dieser Gegensatz wird sich nur lösen lassen, indem man beide Formen von Teilhabe akzeptiert und fördert.

- Versorgungslücken: Besonders beim ÖPNV und auch beim Essen auf Rädern (nur die Johanniter und die Malteser bieten es in Pentling an)

6.4 Stichwort ‚Sonstiges‘

7 Verabschiedung

Hr. Buba bedankt sich für die rege Diskussion und schließt die Veranstaltung mit dem Appell, die Herausforderungen, die die demografische Entwicklung mit sich bringt zwar zu sehen, ihnen aktiv und ideenreich zu begegnen, die Lebensphase „Alter“ aber nicht nur als Problem, sondern als Chance, als Lebensspanne mit zahlreichen Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, als eine Art „späte Freiheit“ zu verstehen und zu genießen.